

Cultus des Allerheiligsten, der Erbauung der Altäre, der Versfertigung einer neuen Bundeslade und dem Aufdecken des heiligen Feuers; — die Zerstörung durfte im Neuen Bunde nie soweit kommen wie im Alten. Tempel und Tabernakel sind wohl geblieben, aber seit der sogenannten Reformation je länger je mehr in Verachtung gekommen, bis man sie zuletzt, weil man nicht mehr wußte, was sie seien, unter Tag zu schließen begann. Weiter konnte man nicht mehr gehen, ohne die Häresie zu streifen. P. Eymard scheint so etwas wie ein Esdras zu sein. Er hat die Bundeslade, den Tabernakel wieder gefunden, er weckt die Priester auf aus dem Schlafe, er hat das heilige Feuer wieder gefunden, welches als aqua crassa lange verborgen war. An uns ist es, dies Feuer dem Volke wieder mitzutheilen. Das neue Zeitalter wird und muss essentiell eucharistisch sein, wie die entsprechende Periode der vorchristlichen Zeit. Kommt dann die letzte Zeit, die des Antichrist, vorgebildet durch die Maccabäerkämpfe, so werden sich die „Adler“ um den geheimnisvollen „Leib“ Christi scharen.

Daraus ergibt sich der Schluss, daß zuerst wir Priester in heiliger Betrachtung des Geheimnisses unserer Altäre in unserer Brust das Feuer wecken müssen, in diesem Feuer für den Dienst des Tabernakels arbeiten müssen. Von selbst wird dann diese innere feurige Wärme in eucharistischen Predigten im Worte und in würdiger Behandlung des Allerheiligsten in der That das Volk zur Verehrung des allerheiligsten Sacramentes führen. Das bezweckt der Verein der Priester der Anbetung. (Ss. Eucharistia“ 1890, 12. Heft.) Maria, die seligste Jungfrau, will ebenso sehr die Ehre ihres Sohnes im Tabernakel als des im Himmel Thronenden. Wer ihren Sohn liebt, den liebt auch sie besonders. Erweisen wir daher unserer theuersten Mutter diesen Dienst: Treten wir bei, verbreiten wir diesen schönen Anbetungsverein. Vermehren wir die Zahl derjenigen, qui adorant in Spiritu et veritate.

## Die Parteiverhältnisse bei den galizischen Ruthenen und die ruthenische Geistlichkeit.<sup>1)</sup>

Von Professor P. Augustin Arndt S. J. in Krysynopol (Galizien).

### Zweiter Artikel.

Die zwei Richtungen conservativ und liberal haben in allen Staaten die verschiedenartigsten Abstufungen, welche durch die besonderen Verhältnisse der Vergangenheit und die eigenartigen Einflüsse der Gegenwart bedingt sind. Bei den Ruthenen kommt für die Parteientwicklung ein Element in Betracht, das an sich von minderer Bedeutung, dennoch gleichsam das Wahrzeichen der Parteien geworden ist: der Gebrauch gewisser Sprach- und Schriftformen. Beginnen

<sup>1)</sup> Vgl. I. Heft 1892 der Quartalschrift, S. 21.

wir mit der Parteientwicklung des Jahres 1848, so bietet sich das nachstehende Bild des jetzigen Standes derselben:

1848. Nationales Erwachen der Ruthenen.

Die Alten oder Harten,	Die Jungen oder Weichen.
1866. Einfluss Rußlands.  Die Moskalophilen.	Die katholische Partei.  1861. Einfluss der Ukraine.  Die Rein-nationalen.
	Einfluss des Liberalismus.  Die National-liberalen u. die Radicalen.

Zwischen beiden Parteigruppen findet sich der größte Theil der Geistlichkeit und das gesammte Landvolk: sie nehmen absolut keinen Anteil am Getriebe der Parteien.

Beginnen wir die Charakterbeschreibung der Parteien mit den „Alten“ und ihren Abarten. Die „ultraconservativsten“ sind die Moskalophilen. Da einst, vor Jahrhunderten, sagen sie, Ruthenen unter der Herrschaft der Fürsten von Kiew ein großes Reich bildete, so sind auch jetzt noch die beiden Stämme, welche den Namen Rus und den Ursprung von den alten Russen beanspruchen, nur ein Volk. Da indes das moskowitische Rus jetzt mächtiger ist, ziemt es sich für Kleinrußland, sich jenem zu unterwerfen. Dass acht Jahrhunderte zwischen der zu „conservierenden“ Periode und der Jetzzeit liegen und dass gerade diese Jahrhunderte zwischen Klein- und Großrußland eine Trennung herbeigeführt haben, vermag den Anhängern des Czaren keinen Scrupel zu machen. Es wäre nun weit gefehlt, zu meinen, nur die Rubelempfänger blickten nach Rußland. Nein, ganz sicher gehören die meisten, die in der Partei der Moskalophilen einen Namen haben, derselben aus Überzeugung an, sei es, weil sie durch ihre Studien sich dazu genöthigt glauben, sei es, weil aristokratische Umwandlungen sie dazu führen. Sie schämen sich ihrer unentwickelten Sprache, die nur „für Schweinehirten“ gut ist, wie einst der erste Moskalophile, Dionyssius Zubrzycki, sagte, und folgen der russischen Aussprache. Merkwürdigerweise sind dort die eifrigsten Freunde Rußlands zu finden, wo das ruthenische Element am schwächsten vertreten ist; so im Jasieński'schen und Sandec'schen Bezirke in Galizien und in Nordostungarn. Wohl schien es im Laufe der ersten Jahre des verflossenen Jahrzehntes, als ob die moskalophile Partei alle Sympathien verloren hätte, besonders als Naumowicz und Płoszczanski nach Rußland giengen. Indes die Partei der Jungen verstand nicht allein nicht, aus der Lage der Dinge Gewinn zu ziehen, sie entfremdete sich selbst durch antireligiöse Kundgebungen alle conservativen Elemente. Die Moskalophilen wussten die Ungeschicklichkeit ihrer Gegner auszubeuten und wiesen einmal über das andere auf das alles Bestehende umstürzende Treiben der „Jungen“ hin. Die Conservativen fielen von neuem in die Netze der Moskalophilen. Der

günstige Augenblick, die ganze Nation unter ihre Fahne zu vereinigen, gieng vorüber, die Mehrzahl der Geistlichkeit, des Kernes der ruthenischen Intelligenz, blieb der Bewegung fern.

So hielten sich die Moskalophilen trotz zeitweisen Schwankens an der Spize der Conservativen. Ein großer Theil der Geistlichkeit unterstützt sie in ihrer rein politischen Parteithätigkeit, so wenig sie auch die antikatholischen und panslavistischen Bestrebungen der Führer billigt. Wirkliche Moskalophilen sind mithin einzig die Lemberger Parteihäupter, die Redacteure, die große Mehrzahl der sich zu dieser Partei bekennenden Personen denkt an keinen Panrussismus und sieht die dieserartigen Tendenzen der Führer für so untergeordnet an, dass man um ihretwillen das conservativen Lager nicht verlassen darf. Denn wohin außer desselben?

Wenngleich also die Grundzüge des conservativen Programmes christlich sind, so befremdet doch die in ihren Organen offen kundgegebene Abneigung gegen das Katholische im allgemeinen und die polnische Geistlichkeit im besonderen, und die Lobeserhebungen, die gleichzeitig dem Schisma zutheil werden. Es ist dies ein zu beklagender Uebelstand, indes wollte jemand daraus schließen, dass die Geistlichkeit, welche zur conservativen Partei hält, auch nothwendig schismatisch gesinnt ist, so würde er derselben schweres Unrecht thun. Die ruthenischen Geistlichen haben im allgemeinen, zu welcher Richtung und Partei sie auch gehören mögen, Einsicht genug, um die Ueberlegenheit des Katholicismus über das Schisma zu erkennen, sie wissen gar wohl, dass ihnen einst der ehrenvolle Beruf zutheil wird, für das ungeheure Czarenreich als Brücke der Einheit zu dienen. Noch einmal, wenngleich ein großer Theil der Geistlichkeit im Namen des Conservatismus die Blätter und öffentlichen Handlungen der Moskalophilen mit seiner Unterstützung begleitet, ist sie dennoch weit von den russenfreundlichen Grundsätzen entfernt, welche von jenen wenigen Parteihäuptern in den conservativen Organen leider verfochten werden.

In den politischen Anschauungen der Moskalophilen fehlt es gänzlich an Consequenz. Dem Grundsatz nach conservativ, dienten sie in Oesterreich den liberalen Centralisten einzig als Mittel, die Polen etwas in Schach zu halten. Ueber dieser großen Aufgabe vergessen sie derart ihre angebliche Grundrichtung, dass z. B. 1874 die ruthenischen moskalophilen Priester mit den Liberalen für die interconfessionellen Gesetze stimmten. Zwar zeigte sich die Hoffnung auf eine Gegenleistung seitens der Liberalen als gänzlich fruchtlos, aber das vermochte die verbündeten Moskalophilen noch nicht dazuzubringen, den erklärtesten Gegnern des Panslavismus ihre Dienste aufzusagen. Eigentlich ist auch diese Erscheinung erklärlich. Auch die Moskalophilen begnügen sich ja mit einer platonischen Liebe für Russland, das mächtig genug ist, ihrer Arme nicht zu bedürfen und das andererseits doch in seiner jetzigen Verfassung schwerlich die Herzen der Ruthenen

zu gewinnen vermag. In rein galizischen Angelegenheiten ist der Gegensatz gegen die Polen der Stern, dem die Moskalophilen folgen. Als im Jahre 1873 ein Abgeordneter den Antrag stellte, die Dotations der Geistlichen zu erhöhen, stimmten die Moskalophilen dagegen, weil der Antragsteller ein Pole war. Ueberall und in allen Dingen sehen sie Machinationen, um das Polenthum zu verbreiten und — die alte polnische Republik wieder herzustellen. Keine Verständigung, nur vollständige Trennung, das ist ihr Wunsch, der durch die Möglichkeit seiner Realisierung wenig zu beforgen scheint. Die Herren Pan-slavisten wollen nicht einmal mit ihren nächsten slavischen Brüdern in Eintracht leben und fabeln doch von einem Bruderreiche, das alle Slavenvölker umfassen soll!

In der Literatur bemühen sich die Moskalophilen, wie bereits oben bemerkt, möglichst den Russen durch ihre Schreibweise nahezukommen. Die russische Literatursprache hat als Grundlage die alt-slavische (ruthenische) Kirchensprache angenommen, wie sie im 17. Jahrhundert von der Akademie zu Kiew ausgebildet ward, und sich zugleich für die Annahme der ruthenischen Schriftzeichen entschieden. Die Aussprache beider Stämme indes ist selbst für dasselbe Wort eine verschiedene. Wieder zeigen die Moskalophilen ihre Inconsequenz, indem sie die ruthenische Aussprache beibehalten.

Leider haben sich die Moskalophilen der ältesten und reichsten Institute in Lemberg bemächtigt, an erster Stelle also des Stauro-pigial-Instituts, das im Jahre 1886 sein dreihundertjähriges Jubelfest begiebt. Dies Institut war ursprünglich eine privilegierte Bruderschaft an der Himmelfahrtskirche in Lemberg, und hat eine eigene reiche Druckerei, die älteste in Galizien, eine Buchhandlung, ein Museum von Alterthümern und einen ansehnlichen Grundbesitz. Auch eine Börse für arme ruthenische Studierende hängt von dem Institut ab. Die Moskalophilen haben weiter die Leitung des „Volkshauses“ Dom Narodni — d. h. ein Haus, welches als Mittelpunkt der geistigen Bestrebungen der Nation gelten kann. Dasselbe war im Jahre 1851 gegründet, um der ruthenischen Literatur als Stützpunkt zu dienen und Bildung unter dem Volke zu verbreiten. Es besitzt eine reiche Bibliothek, ein Museum und ein Vermögen von etwa einer halben Million Gulden, das in Grundstücken angelegt ist. Auch die gleichfalls 1851 gegründete Halicko-ruskaja Matycia, die trotz ihrer großen Mittel kaum schwache Lebenszeichen gibt (jährlich erscheint eine „Literarsammlung“), steht mit der von Naumowicz 1875 gegründeten Gesellschaft für Volksbildung (Imeny Michaila Kaczkowskoho) unter der Aegide der Moskalophilen. 160 Bücher in etwa 500.000 Exemplaren zeugen von ihrer Regsamkeit. In den letzten Monaten hat auch eine politische Vereinigung, deren Ursprung auf das Revolutionsjahr 1848 zurückgeht, viel von sich reden gemacht, die Ruskaja Rada. Gott gebe dem Streben Sr. Excellenz des Hochwürdigsten Herrn Metropoliten seinen Segen, damit diese

so wichtige Vereinigung mehr und mehr katholisches Denken und Wollen annehme.

Es würde zu weit führen, wollten wir hier die übrigen Gesellschaften und Vereinigungen von geringerer Bedeutung anführen. Es genüge, die Zeitschriften aufzuzählen, welche der moskalophilen Richtung huldigen. Es sind dies Czerwona Rus, jetzt Halic kaja Rus, ein Tagesblatt, das politische Wochenblatt Ruskoje Slowo, ein zweimal im Monate erscheinendes illustriertes Unterhaltungsblatt Nowyj Haličanin und das humoristische Blättchen Strachopud. Zu diesen in Lemberg selbst erscheinenden Schriften kommt noch hinzu das politische Wochenblatt Listok, das in Ungarn erscheint, die Volkszeitung Russkaja Rada, die von Raumowicz gegründete Monatsschrift Nauka, die Russkaja Prawda und der Wistnik narodnoho domu. Mit welchem Erfolge diese Vereinigungen und ihre Organe die moskalophile Propaganda betreiben, lässt sich nicht leicht feststellen. Es ist leider nur zu wahr, dass die Volkschriften mit moskalophiler Tendenz schon lange Jahre das Land überschwemmen und dass die Gesellschaft Im. Kaczkowskoho schon über eine halbe Million ihrer Schriften abgesetzt hat. Noch hat das Volk kein rechtes Verständnis für die verkehrten Ideen, welche man ihm einimpfen möchte, aber übt das Gift deshalb seine Kraft gar nicht, weil es dieselbe noch nicht voll entfalten kann? Was die Wirkung mindert, sind nicht gesunde Grundsätze, es ist die Einfalt und Bildungslosigkeit des Volkes. Leider vermag die katholische Thätigkeit in keiner Weise sich mit der Emsigkeit der Moskalophilen zu messen, noch fehlen die Mittel, es fehlen die Helfer!

Werfen wir nun einen Blick in das Lager der Ukrainophilen, d. h. der vereinigten ruthenischen Linken mit ihren liberal-socialistischen und rein nationalen Abstufungen. Während der Geist des Liberalismus bei den Völkern, deren nationale Stellung seit Jahrhunderten eine bestimmte und gesicherte ist, mit der christlichen Cultur einen harten Strauß zu bestehen hat, traf er bei den Ruthenen auf eine Anzahl feuriger Charaktere, die eben Umschau hielten, auf welchen Grundlagen das neu geschaffene nationale Leben sich am besten entwickeln könne. Leider brach zudem die Sündflut zu gleicher Zeit von drei verschiedenen Seiten herein. Wien und seine Judenpresse hatte nicht sobald das Erwachen der Ruthenen bemerkt, als die Netze ausgebreitet wurden, um die Bewegung für den Liberalismus einzufangen. Die fortschrittlichen Polen in Warschau und Lemberg versprachen ihre Hilfe, und aus der Ukraine wehte von den russischen Freidenfern her ein verzehrendes Feuer, dessen Funken bis nach Genf getragen wurden. Die ganze heutige Jugend huldigt der Fahne des Liberalismus, die geschickte Agitatoren wie Dragomanow aus Genf, Terlecki aus Wien, J. Frank und Michael Pawlik aus Lemberg ihr vorantragen, und selbst ein großer Theil der alten Ukrainophilen weltlichen Standes folgt dem Feldgeschrei des Liberalismus. Während indes ein Theil der ruthenischen Freidenker noch für die Nationalität eintritt, erklärt

ein anderer diesen „beschränkten Standpunkt“ für ein Hindernis für den „allgemeinen Fortschritt“, und so ist es nichts seltenes, beide Richtungen der Partei miteinander öffentlich im Kampfe zu sehen. Freilich, der Kirche und dem Glauben gegenüber stehen sie zusammen. Heuchlerisch erklären sie die Religion für Privatsache, aber wo sie es ohne Aufsehen zu erregen können, treten sie derselben entgegen. Zeitschriften und Broschüren verbreiten in Tausenden von Exemplaren positivistische und materialistische Grundsätze.

Aus Opportunismus wird bisweilen der Geistlichkeit geschmeichelt, von der leider ein großer Theil aus Nationalinteresse für die Partei eintritt, ohne auf dieselbe den geringsten Einfluss in religiös-moralischer Richtung zu gewinnen. So wenig wie in der moskalophilen Partei, ebenso wenig ist die Geistlichkeit in der liberalen zur Theilnahme an der Parteileitung zugelassen.

Einzig um aus den religiösen Ideen, die man nicht gut gänzlich ignorieren kann, für ihre Zwecke Nutzen zu ziehen und um Verwirrung zu stiften, lassen die Liberalen bisweilen das Trugbild einer nationalen von Rom unabhängigen Kirche erscheinen, in der natürlich die Bischöfe von Priester und Volk gewählt würden. Wie wenig indes selbst eine solche Nationalkirche dem leichten Ideal der Partei entspricht, verrieth vor kurzem das Volksblatt Batkiwszcyna, indem es den Ruthenen empfahl den Stundismus<sup>1)</sup> anzunehmen, da dieser Priester und Kirche überflüssig mache und so den „Fortschritt“ des ruthenischen Volkes überaus zu fördern geeignet sei. Zwar stehen die Ukrainophilen auf politischem Gebiete mit den Autonomisten zusammen und erklären sich offen gegen die deutschen Liberalen, für welche die Moskalophilen eine seltsame Vorliebe zeigen, aber auch das Bündnis mit den Autonomisten würde gelöst, wollte man es über die nächsten politischen Ziele hinaus ausdehnen.

Mit lautem Geschrei verkünden die Ukrainophilen dem Lande, dass die Conservativen nichts für dasselbe thun, dass sie die einzigen Freunde des Volkes sind und für seine Hebung auf jedem Gebiete eintreten. Aber weder die eine noch die andere Partei hat wirkliche Verdienste auf diesem Gebiete aufzuweisen. Zwar geben die Gesellschaften, an deren Spitze die Führer beider Parteien stehen, jährlich eine Anzahl für das Volk bestimmter Bücher heraus, aber nur die Geistlichkeit ist es, die für deren Verbreitung sorgt, während die hervorragenderen Mitglieder jener Gesellschaften von Zeit zu Zeit fast einzige zu dem Zwecke zusammenkommen, sich gegenseitig zu bewundern und zu loben. Wenngleich das Land zum großen Theile mit Lesevereinen übersät ist, an deren Spitze die Dorfgeistlichen stehen, fehlt es dennoch bisher an einer einheitlichen Leitung aller guten Be-

<sup>1)</sup> Eine protestantisch-rationalistische Secte, die besonders in der Ukraine viele Anhänger zählt. Siehe A. Arndt S. J.: Das Sectenwesen in der russischen Kirche. Innsbruck. Zeitschrift für katholische Theologie 1890, S. 416 f.

strebungen und am Zusammenwirken der verschiedenen Kreise, denkt man nur allzuwenig an die Hebung des Ackerbaues, an Hilfscassen und ähnliche Dinge, die für das arme Volk wahrlich nothwendiger sind als Lesevereine.

Den Polen gegenüber stehen die Utrainophilen mit den Moskalophilen zusammen und verwerfen einmütig alles, was die polnische Mehrheit in der Politik für nothwendig erachtet. Wie die Alten überall die Wiederherstellung Polens und die Latinisierung und Polonisierung Rutheniens sehen, so verdächtigen die Jungen das Streben nach Autonomie als Machination des Adels und des Clerus. Es ist nicht unsere Absicht zu untersuchen, ob und bis zu welchem Grade auch die Polen in Ostgalizien einen Mangel an Entgegenkommen gezeigt haben. Auch über die Stellung der Jungen zur Schriftsprache können wir uns kurz fassen. Während die Moskalophilen sich möglichst dem russischen zu nähern suchen, halten die „Jungen“ sich von allem fern, was irgendwie an Russland erinnert. Anstatt indes auf die Kirchensprache zurückzugreifen, beschränken sie sich als Demokraten auf die unentwickelte VolksSprache und stoßen durch ihre Verwerfung alles Traditionellen einen großen Theil der Geistlichen von sich, die sich den Moskalophilen in die Arme werfen.

Es erübrigt uns die ruthenischen Vereine und Zeitungen aufzuzählen, die unter der Leitung der „Jungen“ stehen. Die Proswita verfügt über ein ansehnliches Capital. Mehr als 1500 Mitglieder vertheilen sich über das ganze Land und nahe an zwanzig Zweigvereine sind für ihre Ziele thätig. Mehr als eine halbe Million Exemplare der von der Proswita herausgegebenen Bücher sind bereits unter dem Volke verbreitet. Ein gelehrter Verein Imeny Szewczenki besitzt eine eigene Druckerei und gibt eine literarische Zeitschrift heraus. Die Casino-Gesellschaft Ruskaja Besida erhält einen jährlichen Beitrag vom galizischen Landtage zur Unterstützung des ruthenischen Theaters. Als politischer Verein ist die Narodnaja Rada, als bedeutendste studentische Vereinigung die Akademiczna Hromoda zu nennen. Die Zeitschriften der Partei erscheinen sämmtlich in Lemberg: das Dilo ist eine tägliche politische Zeitung von gemäßigt-liberaler Richtung, auch das Wochenblatt für das Volk Batkiwszcyna huldigt liberalen Tendenzen. Die Monatsschrift Prawda ist trotz ihres manchmal nicht zu unterschätzenden literarischen Inhaltes weniger verbreitet, da sie sich zu den strengsten Principien des Utrainophilismus in Schrift und Gesinnung bekannt. Auch die Artikel der belletristischen Zorja, Eigenthum des Vereines Imeny Szewczenki, sind nicht zu empfehlen. Die Juristen haben eine Monatsschrift Crasopis prawnjeza, die Lehrer den Uczytel. Den Humor soll Zerkalo vertreten, für die Jugend erscheint der Dzwino. Selbst die Socialisten haben eine zweimal im Monate erscheinende Parteischrift, den Narid. In der Bukowina, um auch dies noch hinzuzufügen, erscheint die Bukowna mit einer „Bibliothek für die Jugend“ zweimal im Monat, während

das gleichfalls in diesem Ländchen monatlich einmal erscheinende Volksblatt Dobryi Rady keiner politischen Richtung huldigt.

„Würden wir einen ruthenischen Priester fragen“, schreibt ein ruthenischer Pfarrer, „warum ein großer Theil der katholischen Geistlichkeit der Fahne des Pan-Slavismus und des Pseudoliberalismus folgt, so würde er uns zur Antwort geben: die ruthenische Geistlichkeit kann nicht einzige ihrem geistlichen Berufe leben, wie es vielleicht die Priester in anderen Ländern vermögen. Sie muss vor allen Dingen patriotisch sein, denn ihr kommt es zu, im Kampfe um die nationale Existenz die Führerschaft zu übernehmen. Eine besondere katholische Partei indes zu schaffen, dieser Gedanke muss ihr fern bleiben, würde doch sonst das kräftige Eintreten für die nationalen Interessen noch mehr erschwert, ja, wäre dies doch gegenüber der polnischen Uebermacht mit einem politischen Selbstmorde gleichbedeutend. So ist es also nationale Engherzigkeit, welche die ruthenische Geistlichkeit unter die antikatholischen und anticlericalen Banner der beiden ruthenischen Parteien führt. Und doch sind sie nicht die Führer, als einfache Soldaten nur werden sie zugelassen, während das Commando jenen verbleibt, die in den Städten das große Wort führen und in den Zeitungen Gift und Galle ausschütten“.<sup>1)</sup> „Wenn die Geistlichen,“ sagt ein anderer, „die ruthenische Literatur ohne Rücksicht auf die Parteirichtung, welcher dieselbe angehört, verbreiten, so geschieht dies einzig wegen des Guten, das sie in derselben neben minder zu billigenden Dingen finden.“<sup>2)</sup> Indes die Mehrzahl der Geistlichen nimmt überhaupt keinen Anteil an der nationalen Bewegung. „Seitdem die Ruthenen,“ heißt es in dem soeben citierten (anonymen) Schriftchen, „ihren geborenen Führer, den Metropoliten, im Stich gelassen und eine Politik auf eigene Hand begonnen haben, haben sich viele wahre Patrioten vom Getriebe der Parteien zurückgezogen. Seit diesem Augenblicke gibt es eine dritte Partei, die, obwohl die stärkste und zahlreichste, dennoch kein Lebenszeichen gibt und fern bleibt vom öffentlichen Leben.“

Warum ist es aber nicht gelungen, die ruthenische Geistlichkeit unter der Fahne des Katholizismus zu vereinen, warum hat das einzige Tagblatt von ausgesprochen katholischer Tendenz, der Mir, sich nicht erhalten können? Deshalb, weil die ruthenische Geistlichkeit (sagt Pfarrer Hornicki) in allen derartigen Bemühungen ebenso wie in der genannten Zeitschrift eine Schlinge sah, welche die Regierung im Einverständnis mit der polnischen Mehrheit den Ruthenen gelegt hatte, eine Intrigue, die dazu dienen sollte, in den Herzen der Geistlichen das Gefühl der Zugehörigkeit zu ihrem Volke zu ersticken, ihnen polnische Ideale vor Augen zu stellen und sie zu latinisieren. Inwieweit zu solchem Argwohn, der zum Theil der natürlichen

<sup>1)</sup> Pfarrer Hornicki r. gr. in Przeglad powszechny 1890, IV, 390. <sup>2)</sup> Hdy szukaty Rusinam spasenia 1890. (S. 11.)

Charakteranlage der Ruthenen entspringt, von anderer Seite ein Anlaß geboten sein konnte zu untersuchen, dürfte für den Zweck dieses orientierenden Artikels zu weit führen.

Wenngleich es nicht zweckmäßig wäre, wollte die ruthenische Geistlichkeit unter den jetzigen Umständen eine neue Partei gründen, so ist es doch sicherlich ihre Aufgabe, in den beiden bestehenden Parteien die ihr gebürende Stellung, den ihr zukommenden Einfluß zu erringen, um die antireligiösen oder antikatholischen Bestrebungen zu brechen und zu entfernen und alle gemäßigten Elemente zu einer wahrhaft ruthenischen und wahrhaft katholischen Partei zu vereinen. Wie der Beginn der Entzweigung von der Schrift und Sprache ausging, so muß hier der Kampf der Geistlichkeit einsetzen: Aus der alten Kirchensprache entwickelte sich die Volkssprache, aus ihr ist sie zu vervollkommen, die Hüter der Kirchensprache aber sind die Geistlichen. Die Geistlichen sind die Intelligenz Rutheniens, das man mit Recht ein clericales Land nennen kann, so vereinigt sich alles ihnen den größten Einfluß zu sichern. Möchten sie denn bald an Stelle der antikatholischen oder anticlericalen Presse, die durch ihre Unterstützung am Leben erhalten gegen sie die Waffen kehrt, ein wahrhaft katholisches Organ gründen; die Apathie wird weichen, in der jetzt so viele liegen, und die großen nationalen Institute, die so segensreich für das ganze Volk wirken können, werden ihnen früher oder später zu fallen. Viele von denen, die jetzt zu den Mostalophilen gehören, werden dem katholischen Banner folgen, war es doch einzig die Furcht vor dem Liberalismus, die sie jener Partei zugeführt hat.

Nicht „patriotisches“ Geschrei, nein, Opfergeist und Opferthat allein können dem ruthenischen Volke helfen. Nicht hohe Politik ist es, die den Geistlichen als Anteil zufallen wird, es ist die aufopferungsvolle Thätigkeit zur Hebung des armen Volkes. Trunkenheit und Mangel an Sparsamkeit sind mit ihren Folgen zu bekämpfen und zu entfernen. Dazu alle Gutgesinnten zu vereinigen wäre die höchste patriotische That. Nur eine aufrichtig katholische Partei wird auch den Polen gegenüber den Standpunkt christlicher Liebe bewahren können, der zur Verständigung führt. Nur die Kirche Christi lehrt Selbstverleugnung, nur von ihr also kann Hilfe kommen für das arme Volk, nur ihrem Geiste gehorrend werden Ruthenen und Polen in Frieden und Eintracht wirken können für das Land, das ihnen gemeinsam gehört. Möchte der Weg, den Seine Exzellenz der Hochwürdigste Herr Metropolit Ruthenen und Polen im galizischen Landtage gewiesen, von beiden Seiten eingeschlagen und eingehalten werden und das Lemberger provincial-Concil den ruthenischen Geistlichen eine Leuchte werden für ihren erhabenen Beruf, das Salz der Erde zu sein!